

## Sexuelle Akte nach und vor dem Morde

Von

**HANS V. HENTIG**

Universität Bonn

(Eingegangen am 7. Dezember 1962)

### I.

Lustmord in allen seinen mannigfachen Formen soll von der Untersuchung ausgeschlossen sein. In unseren Fällen treffen Opfer einer Tötung und Objekte des sexuellen Eingriffs<sup>1</sup> nicht zusammen. Oft ist die Grenze zwischen Tod und letzter Lebensäußerung schwer zu ziehen. Der Zufall kann das nur verletzte oder bloß betäubte Wesen sterben lassen. Gelüste mögen erst in diesem Augenblick erwachen. Daneben kann der Tätervorsatz ganz bewußt in Doppelrichtung laufen, zuerst auf Tötung aus Gewinngr, dann auf Mißbrauch gehen. In seinem Geständnis sagte der multiple Mörder Masch: „Ergänzend bemerke ich noch, daß ich auch in Chrusdorf an den Leichen der Müllerin und der Dienstmagd gefrevelt habe. Ich ließ mir diesen Lohn niemals entgehen, wenn ich ein Weib ermordet hatte“<sup>2</sup>.

In unserer Studie werden Getötete und sexuell Gebrauchte nicht identisch sein. Daß manche Täter nach dem Morde die sexuelle Spannung im Orgasmus abzureagieren suchen, ist für die Kriminalgeschichte gar nichts Neues, wie sie im Alkohol mehr als ein Mittel des Vergessens suchen<sup>3</sup>. Raubmörder Hugo Schenk<sup>4</sup> und Doppelmörder Timm<sup>5</sup> begaben sich nach ihrer Tat zu öffentlichen Mädchen. In vielen Fällen ist es die Geliebte, mit der der Mörder, noch heiß vom Morde seiner Frau, sich einläßt und die den Gang zur Prostituierten psychologisch an Interesse übersteigen<sup>6</sup>. Bisweilen ist es der Verkehr mit einem anderen Mädchen am gleichen Tag, an dem die Frau gefunden wurde, der Nachbarn und Bekannten Argwohn einflößt. Ein Mann behauptete, die Frau sei durch Schweinediebe erschossen worden, als sie, durch ein Geräusch gestört, hinunter in den Stall gegangen war. Ein Viehdiebstahl war nicht unmöglich. „Die ersten Verdachtsmomente stiegen auf, als bekannt wurde, daß dieser noch am selben Tage ein jüngeres Mädchen zu sich genommen und ergiebig mit ihr geschlechtlich verkehrt hatte“<sup>7</sup>. Was wundert, ist die Stärke des sexuellen Antriebs, die jede ruhige Überlegung über-tölpelt, Unwillen — und damit geschärftes Urteil in der Umwelt aufwühlt, den Schuldigen damit ans Messer liefert.

Ein verheirateter Mann hatte nebenbei eine Geliebte, die ihn sich durch „raffinierte Liebespraktiken“ hörig gemacht hatte. Er faßte den

Entschluß, die Frau im Bette und in Beisein der Geliebten zu erschlagen. Er legte sich um Mitternacht mit seiner Frau zum Schlafen nieder, stand später heimlich auf und holte die Geliebte in die Wohnung. Er nahm ein Beil und tötete die Frau. „Anschließend gingen beide in das neben dem Schlafzimmer liegende Wohnzimmer und übten dort den Geschlechtsverkehr aus“<sup>8</sup>. Die Leiche blieb in einem Koffer weiter in der Wohnung. Nachdem die Liebenden noch zwei Tage neben der Toten verkehrt hatten, ging jeder seines Weges. Es kann geschehen, daß sich die Geliebte anfangs weigert. Dann bricht die aufgestaute Spannung sich gewaltsam Bahn. Die Angst scheint erst zu hemmen, dann die endokrinen Mechanismen anzuregen. In einem Falle WATTLERS lehnte anfangs das Mädchen ab. „Erst an den beiden folgenden Tagen hatte er mehr Erfolg und verkehrte mit ihr jeweils vier- bis fünfmal“<sup>9</sup>.

Das Leben richtet sich nach keinem Schema. Ein Mann plant einen Tag vor seiner Hochzeit, die Braut, vor der ihm graut, sich aus dem Weg zu schaffen. Er geht mit ihr in jenen Wald, der schon so manchen Mord erlebt hat<sup>10</sup>. In seiner Mappe hat er einen Hammer. Doch allzu viele Menschen gehen hier spazieren. Sie würden Hilferufe hören. Dafür läßt er die Tötungsphase aus, verkehrt statt dessen mit der Braut intim. Die Spannungslösung tritt einstweilen ein, die er sonst wohl nach vollbrachter Tat in den Armen eines anderen Mädchens gefunden hätte. Den Mord holt er am andern Tage, seinem Hochzeitstage, nach<sup>11</sup>. Manchmal sieht es nach dem triumphierenden Zurückbringen einer Beute aus, die der Getötete vordem entrissen hatte. WATTLER<sup>12</sup> berichtet von dem Mörder, der den erschlagenen Schwiegersohn in langer Nacharbeit vergraben hatte. Jetzt legt der Täter sich zu seiner Tochter, der Ehefrau des Opfers, ins Bett, ein letzter Akt der Rache an dem Nebenbuhler. An Rache muß man auch in einem anderen Falle denken. Hier paaren sich Vernichtungstriebe mit Sexualbegierde und äußersten Gefühlsdefekten. Jean Vodable hatte sich mit der Geliebten überworfen. Aus Rache, wie er sagte, schlich er sich in ihre Wohnung, öffnete mit einem Nachschlüssel. Er wußte, daß die Frau um diese Zeit beschäftigt war, dagegen war ihr kleines Mädchen zu Hause. Das Kind wurde mit einer Schnur erdrosselt, dann mißbraucht und mit den Schulbüchern im Bett versteckt. Im gleichen Bett verkehrte er mit der besorgten Mutter, als sie zurückgekommen war und das Kind vermißte. An ihrer Seite liegend suchte er die Frau zu trösten. Die Mutter weinte, doch der Mann schlief tief und fest, vielleicht in epileptischer Erschöpfung, die manche Mörder nach dem Anfall überkommt<sup>13</sup>. Lustmörder Dittrich floh nach einem Frauenmorde und fiel im Waldesdickicht nieder. „Da muß ich eine ganze Zeit gelegen haben, denn als ich erwachte, war es Nacht“<sup>14</sup>.

Nicht immer muß man an normalen Geschlechtsakt und seine entspannende Wirkung denken. Marquis de Nayve hatte seinen kleinen

Stiefsohn in der Dunkelheit „verloren“, der morgens am Fuß der Steilküste von Sorrent tot gefunden wurde. Er will gesucht und einem Eingeborenen, der auf ihn aufmerksam wurde, den Grund seines Umherirrens erzählt haben. Der Mann, der immer nur das Wort „bambino“ hörte, glaubte den reich aussehenden Fremden zu verstehen und führte ihn in ein Bordell. Die Klage des Marquis, man habe ihm nur alte Weiber vorgesetzt, ließ sich das geduldige Gericht gefallen und forschte auch nicht weiter in Italien nach. Es ist nicht recht wahrscheinlich, daß der hilfsbereite Eingeborene „bambino“ nicht genau verstand, zumal nicht weit davon die Insel Capri liegt. Wie dem auch sei, Marquis de Nayve erholte sich von seiner Suche nach dem Stiefkind in einem Hause, das er selbst „ignoble“ nannte<sup>15</sup>.

Ein Theatermann hatte einen Strichjungen in seine Wohnung aufgenommen. Er wurde mit mindestens 15 Beilhieben erschlagen aufgefunden. Der 18jährige wollte mehrfach sexuell belästigt und, als er die Annäherungsversuche von sich wies, beschimpft worden sein. Jetzt griff er zu dem Beile, tötete den Werber, zog eine Decke über seinen Kopf. Das Urteil sagt: „Um sich zu entspannen, onanierte er anschließend“<sup>16</sup>. Wenn er die Zumutungen des Opfers wirklich abgelehnt hatte, so muß doch eine Art Verdichtung des sexuellen Dampfdrucks eingetreten sein, der leicht auf die Motorik, erst natürlich auf nervöse Zentren übersprang. Ich habe früher bei der Untersuchung impotenter Mörder das Bild von der sexuellen „Verstopfung“ nicht gescheut<sup>17</sup>. Aus Impotenz kommt kurzschlußartig Trieb zur Aggression. Der Mörder Christie litt an Störungen der Potenz. Er war zu „langsam“, sagten spottend seine Freunde<sup>18</sup>. Als er eines Abends nach Hause kam, stand eine betrunkene Frau, so gesteht er<sup>19</sup>, vor der Türe. Sie wollte für ein Pfund mit ihm verkehren. Er mochte nichts von ihr wissen: er habe seit zwei Jahren nichts mit Frauen zu tun gehabt, sie solle seinen Doktor fragen. Sie ließ nicht locker und es kam zum Streit. Das nächste, was er sah und wußte, war die tote Frau, die, einen Strick am Halse, tot im Stuhle lag.

Bei den sexuellen Akten nach dem Morde\* steht die Forschung noch am Anfang. Ein lang gehaßter Mensch ist tot. Das heiß Erwünschte, nächtelang Erträumte ist mit einem Male Wirklichkeit geworden. Ein Lebenshindernis ist weggeräumt. Warum nicht kurze Zeit gewartet, die primitivste Vorsicht in den Wind geschlagen, in Gegenwart des Opfers schon der Liebesakt vollzogen wird, kann nur mit einem Ausbruch heftigster und elementarer Triebe erklärt werden. Warum, so muß man fragen, wird betont der Vorgang dem, der tot ist, gleichsam vorgezeigt ?

\* Es bleibt zu untersuchen, ob es nach anderen Delikten, dem großen Bankraub etwa oder der gegliückten Schwindelunternehmung, zu gleichen Reaktionen der Entspannung kommt.

Gibt es auch „Triolismus“, ein, zwei Lebende umfassend, und einen dritten, der sich nicht mehr wehren kann? In einem Falle<sup>20</sup> gab die Frau dem Manne zweimal Gift. Die zweite Dose brachte, in den Tee geschüttet, raschen Tod. Erst als die Täterin schon lange nicht mehr lebte, kam ihr Geheimnis an den Tag. Im Angesicht der Leiche hatte sie sich dem Geliebten hingegeben. Sie lebte, und er mußte zusehen, ohnmächtig, stumm und abgesetzt.

In einem alten Falle — wir sind im Jahre 1689 und im Dorfe Fockendorf bei Leipzig — ordnete die Obrigkeit nach vorgenommener Untersuchung an, die Leiche des Müllers Thomas Lange solle vom Schinder vom Strick abgeschnitten und an einsamer Stelle begraben werden.

Er hatte sich in der Geschirrkammer aufgeknüpft und hing im Hemd an einem Nagel. Bruder und Frau des Toten dachten an eine Melancholie und hatten keinen anderen Verdacht. Bald aber kamen mit einem Gerücht, das im Dorf umlief, dem Gericht Bedenken. Unter mehreren Gründen des Argwohns wurde auch die Tatsache herumgesprochen, daß der Müller am Tage seines Todes „recht fröhlich“ gewesen sei. Auch habe ihn die Müllerin im Ehebett nicht vermißt. Bald legte sie ein Geständnis ab. Sie hatte lang mit ihrem Mann in Zwist gelebt und es mit drei Mühlknappen gehalten. Mit einem, der ihr hochheilig die Ehe versprochen, habe sie, an einem Stricke ziehend, ihren Mann im Bett erwürgt. Erschüttert fügt der alte Bericht hinzu: „Die Mörder, statt mit Entsetzen sich anzublicken, gingen in die Kammer zurück, um — ihrer Lust zu frönen! Doch scheint wenigstens ein Grauen, eine Scheu in ihnen obgewaltet zu haben. Sie mieden das vielleicht noch warme Bett . . . „sie vollzogen den Ehebruch auf einem zu Fuß des Bettes stehenden Kasten“<sup>21</sup>.

## II.

Bei dem Sexualakt vor dem Morde ist die Situation verschieden. Auch diesmal soll der Lustmord ausgeschaltet sein, wobei der Täter das Opfer gewaltsam nimmt und danach aus verschiedenen Gründen tötet. Auch Morde in der homophilen Sphäre zählen nicht hierher; sie häufen sich aus wenig noch studierten Gründen<sup>22</sup>. Kausal sind sie sehr kompliziert gelagert, und die Konflikte springen aus verschiedenen Quellen.

Es ist nicht leicht, in die Reihe der Morde nach dem Beischlaf einen leitenden Gedanken zu bringen. Gewinnsucht auch in der Form, die materielle Nachteile abzuwenden trachtet<sup>23</sup>, steht neben namenloser Perfidie und absoluter Herzenskälte. DE GREEF<sup>24</sup> berichtet einen solchen Fall:

Ein Mann hat sich entschlossen, seine Maitresse, aus Eifersucht, wie er behauptet, zu töten. Er will noch eine letzte Nacht mit ihr verbringen. Als sie nach dem Verkehr eingedämmert ist, schießt er ihr zwei Kugeln in die Brust. Sie ist nicht sofort tot und klagt: „Was hast du mir getan. Ich werde sterben. Ich habe Durst.“ Darauf entgegnet er: „Hol's dir selber.“ Mühselig steht sie auf, geht zu dem Wasserhahn und trinkt ein wenig, legt sich wieder hin. Jetzt jagt er ihr zwei weitere Kugeln in den Leib.

In einem andern Falle von der Zonengrenze treffen zwei Männer eine Frau. Arglos erzählt sie, daß sie eine Menge Zigaretten bei sich führe.

Auf dem Wege macht sich der eine an die Frau heran und bewegt sie, mit ihm abseits in den Busch zu gehen. „Sobald sie unter dem H. lag, nahm dieser sein langes Fallschirmjägersmesser und trennte ihr den Kopf vom Rumpfe“<sup>25</sup>.

Ganz anders liegen jene Fälle, in denen Mordgedanken langsam reiften und auf den Augenblick geschwächten inneren Widerstands zu warten schienen. Es kann sich aus sexuellem Überanspruch und altem Überdruß ein wilder Wutanfall zusammenbrauen.

Ein Mann von 40 Jahren hatte eine 53jährige Frau getroffen. Sie war „noch rüstig und sexuell betont“. Sie lud den Jüngeren in ihre Wohnung ein, bat ihn, am nächsten Abend wieder bei ihr einzukehren. „Mit Hilfe von Wein und Cognac gelang es ihr schließlich, die Zurückhaltung des K. zu überwinden. Jetzt machte das Verhältnis schnellen Fortschritt. K. nahm ihr heimlich kleinere Beträge weg, ließ sich Beträge gegen Schuldschein, die sie ihm gab, um ihn an sich zu ketten. Aus gleicher Taktik drängte sie zuweilen auf Begleichung. Als er in großen Schwierigkeiten einmal eingestand, daß er die Schuld im Augenblick nicht tilgen könne, nahm sie ihn wieder in die Wohnung mit; hier forderte sie als erstes einen Beischlaf. Er tat ihr dreimal, wie er sagte, den Gefallen. Nach einem bitteren Streite schliefen beide 5 Uhr morgens ein. Zwei Stunden später wachte K. auf, überdachte seine Lage und schlug der Frau mit einem schweren Stück Keramik, das herumstand, den Schädel ein. Mit dem geraubten Geld beglich er seine Schulden. Auf seiner Flucht verbarg er sich bei einer Prostituierten“<sup>26</sup>.

Beim Liegenden sind Hals und Kopf besonders ungeschützt. Wer auf dem andern liegt, erschwert die Gegenwehr. Im Walde auf dem Mädchen ruhend, warf Knapp ihr eine Schlinge um den Nacken<sup>27</sup>.

Im Regelfalle ist der Mord nach dem Sexualakt — von Sittlichkeitsverbrechen<sup>28</sup> abgesehen — konzentrierte Form der Arglist, die das Gesetz Heimtücke nennt (§ 211 StGB), der schlimmste der Vertrauensbrüche, Wehrlosigkeit des Opfers, wie sie kaum zu überbieten ist. Auch „grausam“ ist die Tötung dieser Art. Nichts ist, rein objektiv, dem Leiden zu vergleichen, das seelisch die verratene Frau im letzten Augenblick empfindet; erbarmungslos ist auch der Sinn des Täters. Aus der Geschichte eines Mörders, den er kennen lernte, meldet OHM<sup>29</sup>: „Nach mehrfachem Geschlechtsverkehr . . . versetzte er ihr während eines neuen Geschlechtsaktes mit einem unter dem Kopfkissen versteckten Hammer sieben Schläge auf den Hinterkopf und schnürte ihr alsdann den Hals mit ihren Strümpfen und dem Kordel seines Bademantels zu.“ Es kann ein anderes Mädchen sein, bei dem der Täter vor dem Morde sich Courage „anliebt“. Zwei Menschen lebten, ständig streitend, in Geschlechtsgemeinschaft. Sie ist nach einer Bruch- und Unterleibsoperation nicht mehr imstande, seinen Wünschen zu genügen. Er geht zu anderen Frauen, sie will nichts mehr von ihm wissen.

Er ist entschlossen, sie zu töten, kauft ein Metzgermesser, geht zu seiner neuen Freundin, ißt bei ihr zu Abend und verkehrt mit ihr intim. Dann geht er neu gestärkt zu seiner alten Liebe, kriecht in ihrer Abwesenheit unter das Bett. Sie kommt nach Hause, legt sich hin. Er stürzt hervor, erledigt sie mit 20 Stichen<sup>30</sup>.

Bisweilen war ursprünglich gar kein mörderischer Vorsatz da, entwickelt sich erst aus der unvorhergesehenen „Knickung“ friedlich vollzogenen Sexualverkehrs. Wir haben früher einen solchen Kurzschluß angedeutet, wobei die eine Richtung des Begehrens Widerstand begegnet und einer anderen stärkeren ins Gehege kommt. Ein Fernfahrer ist gewohnt, Frauen mitzunehmen und in der Schlafkabine seines Fahrzeugs geschlechtlich zu verkehren. Wenn sie sich weigern, jagt er sie heraus und läßt sie mangelhaft bekleidet auf der Straße stehen. Die Kleider wirft er ihnen nach. Auf einer Fahrt wird er von einer 25jährigen verheirateten Frau angehalten. Man ißt in einem Schwarzwaldort zu Abend. Ein wenig später steigen beide auf der Strecke aus, verkehren abseits von der Straße miteinander.

Der Mann ist vom Normalverkehr noch nicht befriedigt. Er fordert den Verkehr in anum. Die Frau lehnt ab, es kommt zum Streit. Er schlägt ihr mehrmals ins Gesicht, legt einen Strick um ihren Hals, erdrosselt die Betäubte. „Noch während des Todeskampfes“, sagt der Bericht, „vielleicht auch erst nach dem Tode“, biß er in Brust und Unterleib und übte den Verkehr in anum aus<sup>31</sup>.

Hier hatte der Normalakt nur erregt und nicht befriedigt. Mit ihrer Weigerung fiel die Situation der Nacht, einsamer Gegend und des ersten unbehinderten Verkehrs zusammen. Die Weichen waren in der Richtung des Gewaltdelikts gestellt.

### III.

Gibt es, so müssen wir am Ende fragen, Beziehung zwischen Tod und den Prozessen, mit denen sich das Leben fortpflanzt? Im Mythos der Antike ist ein solcher Glaube angedeutet<sup>32</sup>. Doch wollen wir auf festem Boden bleiben und lieber an die Tierwelt denken. Vorsichtig hat schon BREHM auf Zeugungskannibalen bei Fliegen<sup>33</sup> und den Spinnen<sup>34</sup> hingewiesen. Nach FABRE hat dann WENDT<sup>35</sup> von „Bluthochzeit“ gesprochen, zu der in langer Reihe die Skorpione, Käfer, Heuschrecken, Ameisen und andere Insekten vom Geschlechtstrieb eingeladen werden. Bei den Ameisenlöwen frißt das befruchtete Weibchen nicht allein den Gatten, sondern jedes andere Männchen, soweit es sich erwischen läßt<sup>36</sup>. Nur noch der ausgesaugte Balg, nutzloser Scherbenhaufen eines Organismus, der einst lebte, bleibt zurück.

Nach erstem Liebesakt und erstem Schmause ihres Partners wird die Gottesanbeterin, als sei sie neubelebt, in gleichem Maße freß- und liebeswütig. FABRE sah dieselbe Gottesanbeterin im Zeitraum zweier Wochen bis zu sieben Männchen absolvieren und verbrauchen. „Allen gibt sie sich hin, aber alle müssen die Wonnen der Hochzeit mit dem Leben bezahlen“<sup>37</sup>. Bei manchen Tieren endet bei den Männchen jede Kopulation mit äußerster Entkräftung. Sie hauchen aus, was noch in ihrer Brust an Leben ist. Ihr kurzer Weg geht von dem Brautgemach des Weibchens in die Speisekammer<sup>38</sup>.

Natürlich sind das sehr entfernte Stufen der Entwicklung. Sie können nur sehr allgemeinen Anhalt dafür geben, daß Tod und neue Lebensreize in Verbindung stehen und daß beim Menschen sich noch leichte Spuren der Verknüpfung finden. Beim Tiere wird das Männchen abgetötet. Nach der Befruchtung hat es ausgespielt, ist zur Substanz herabgesunken und dient als Baustein eines neuen Lebens. Beim Menschen wird nach dem Geschlechtsakt meist die Frau getötet. Die Handlung ist nicht nur sozial verwerflich. Sie ist auch biologisch widersinnig.

### Literatur

- <sup>1</sup> Es braucht nicht immer der Geschlechtsakt zu sein, nur ein sexueller Rache- und Zerstörungsakt. Siehe den Fall des Goldschmieds Jancovius. Neuer Pitaval, Bd. 24, S. 386. Leipzig 1856.
- <sup>2</sup> Ebenda Bd. II, S. 116. Leipzig 1860.
- <sup>3</sup> Bei einer solchen „Siegesfeier“ wurden Trinksprüche auf den Ermordeten ausgebracht. WATTLER, HANS: Das Verhalten des Mörders nach der Tat, S. 70. Bonner Diss. 1957.
- <sup>4</sup> FRIEDLÄNDER, HUGO: Interessante Kriminalprozesse, Bd. IX, S. 204. Berlin 1913.
- <sup>5</sup> WOSNIK, RICHARD: Beiträge zur Hamburgischen Kriminalgeschichte, Bd. I/2, S. 75. Hamburg 1926. — Andere Fälle habe ich in meinem *Mord*, S. 217, genannt.
- <sup>6</sup> WATTLER (S. 68) berichtet von einem Raubmörderpaar, das Geld in einer Kneipe nach dem Morde teilte und auch bei einer Dirne halbpant machte.
- <sup>7</sup> Kriminalistische Monatsh. (1929). S. 55.
- <sup>8</sup> BRÜCKNER, GÜNTHER: Zur Kriminologie des Mordes, S. 158. Hamburg 1961.
- <sup>9</sup> WATTLER, S. 68.
- <sup>10</sup> Siehe meine Soziologie des Waldes. In: Das Verbrechen, Bd. I, S. 419ff.
- <sup>11</sup> BRUECKNER, S. 173.
- <sup>12</sup> WATTLER, S. 68.
- <sup>13</sup> BATAILLE, ALBERT: Crimes de 1890, S. 204. Paris 1891.
- <sup>14</sup> Staatsanwalt BRENDLER in: Pitaval der Gegenwart, Bd. IV, S. 176. — Der Täter gesteht andere Überfälle ein, wobei es trotz höchster Erregung gar nicht zum Beischlaf kam, „da mich meist die Kraft verließ und ich dann ermüdet und matt neben meinen Opfern hinsank“. Ebenda, S. 179. — Über einen solchen schweren Schlaf neben der ermordeten Familie s. den Fall Bomal Neuer Pitaval, Bd. 17, S. 457.
- <sup>15</sup> BATAILLE: Crimes de 1895, S. 51. Paris 1896.
- <sup>16</sup> General-Staatsanwalt beim Landgericht Berlin. I. Kap. Js 508, 58; 509-4, 60.
- <sup>17</sup> Mein Mord, S. 10.
- <sup>18</sup> CAMPS, FRANCIS E.: Medical and scientific investigation in the Christie case, S. 183. London 1953.
- <sup>19</sup> Ebenda, S. 198. — Siehe auch den Mordfall Jordan, in dem die Ehefrau dem Manne „Inkompetenz“ vorgeworfen hatte. MAKRIS, JOHN N.: Boston murders, S. 58. New York 1948.
- <sup>20</sup> MÜHLBERGER, R. TH.: Das Verbrechen des Mordes, S. 199. Stuttgart 1834.
- <sup>21</sup> Neuer Pitaval, Bd. XI, S. 228. Leipzig 1859.
- <sup>22</sup> Bei einem Falle aus der römischen Kaiserzeit war es vor dem Morde zu pädophilen Akten gekommen, die Nero an dem jugendlichen Opfer vollführte. TACITUS, Ann. XIII, 17.
- <sup>23</sup> Siehe die in Mord, S. 175, angeführte Kasuistik.

- <sup>24</sup> GREEF, ETIENNE DE: Introduction à la criminologie, S. 339. Bruxelles 1944.
- <sup>25</sup> TOEPFER, R. E.: Die Kriminalität im Bereich der Zonengrenze in Niedersachsen, S. 7. Bonner Diss. 1955.
- <sup>26</sup> BRÜCKNER S. 1140ff.; die Witwe drohte, seine Diebereien ans Licht zu bringen. „Wenn er bei ihr bleiben würde, sei alles erledigt.“
- <sup>27</sup> Bernt Gunnarsson hielt nach dem Liebesakte noch das Mädchen umschlungen; und während sie in seinen Armen ruhte, schnitt er ihr den Hals ab. Beide Fälle in meinem Mord, S. 175.
- <sup>28</sup> Dazu gehört auch Tötung auf Verlangen: „Wir blieben etliche Stunden im Bette liegen und vollzogen auch in dieser Nacht den Beischlaf miteinander. Dann standen wir auf, tranken abermals Wein und Auguste verlangte nun durchaus, daß ich ihr die Adern öffnen sollte.“ Neuer Pitaval, Bd. 31, S. 109. Leipzig 1862.
- <sup>29</sup> OHM, A.: Handlungsstile Lebenslänglicher, S. 39. Berlin 1959.
- <sup>30</sup> BRÜCKNER, S. 167, 168.
- <sup>31</sup> Ebenda, S. 205.
- <sup>32</sup> PLUTARCH, Numa 12.
- <sup>33</sup> BREHMS Tierleben, Bd. IX, S. 494. Leipzig 1900.
- <sup>34</sup> „Diese Tätigkeit . . . wird in kurzen Zeiträumen mehrmals wiederholt, dann aber entfernt sich das Männchen schleunigst, um nicht Opfer seiner Dame zu werden.“ Ebenda, Bd. IX, S. 697.
- <sup>35</sup> WENDT, HERBERT: Das Liebesleben in der Tierwelt, S. 167. Hamburg 1962.
- <sup>36</sup> Ebenda, S. 170. — Der Goldkäfer wird nach jeder Paarung von der Geliebten rücklings angefallen. S. 170.
- <sup>37</sup> JEAN-HENRY FABRE nach WENDT, S. 172.
- <sup>38</sup> WENDT S. 168. — Befruchtete Fleischfresserinnen sind besonders gierig nach Eiweiß; es ist das einzige, was das Männchen noch zu bieten vermag.